

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 12 (1960)
Heft: 21

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BLICK AUF DIE LEINWAND

MEIN KAMPF

Produktion: Schweden
Regie: Erich Leiser
Verleih: Comptoir Cinématographique

ms. Der deutsche Journalist Erich Leiser hat ein umfangreiches Dokumentenmaterial in Filmform, das uns als Erbe des Dritten Reiches überlassen worden ist, bearbeitet und - in sinnvoller Auswahl - daraus einen Dokumentarfilm geschaffen, der uns die Schreckensgeschichte Hitlers und seiner Schergen, die Geschichte des verführten und zur Verführung bereiten deutschen Volkes noch einmal in Erinnerung ruft. Es ist die Geschichte Hitlers, die Geschichte seines politischen Aufstiegs und des nefastesten Endes, zu dem dieser "Aufstieg" geführt hat. Es ist die Geschichte der Opfer dieses Hitler vor allem, der sechs Millionen Juden, der Millionen und aber Millionen von Angehörigen anderer Völkern, auch der Deutschen selbst, die in den Prognosen, den Gasöfen der KZ, auf den Schlachtfeldern des Krieges gefallen sind. Den Höhepunkt dieser grauenvollen, durch die Häufung des Schreckens zu nacktem Entsetzen sich steigernden Films ist die Episode aus dem Warschauer Ghetto. Dieser Abschnitt des Films berichtet von der Ausrottung der Juden in Warschau, dem Aushungern von Frauen, Männern, Kindern. Die Deutschen, gründlich auch im Dokumentieren ihrer Verbrechen, haben dieses Aushungern gefilmt, ungerührt, und wollten aus dem filmisch gewonnenen Material einen antisemitischen Film machen: freilich wagten sie diesen Schritt dann doch nicht, aus Angst, der Film könnte das Gegenteil bei der Bevölkerung erzielen, nämlich statt Abscheu gegen die Juden Mitleid mit ihnen, und gerade das passte natürlich Hitler und seinen Mordbrennern nicht ins Konzept. Die Verbrechen an der Menschheit: Hitler hat sie kalten Gewissens getan, und wie es kam, warum es so kam, daran erinnert uns der Film. Dass es weiterhin so geschieht, im Machtbereich der Kommunisten, daran erinnert er uns auch. Es gibt heute eine jüngere Generation, die sich im Machtkampf zwischen dem totalitären Osten und dem freiheitlichen Westen in Neutralismus wiegt und sich dabei gut dünkt, erhaben über die "lächerlichen" Kreuzzüge der Freiheit, die von den älteren Generationen unternommen werden. Diese Jungen, auch in der Schweiz, sollten diesen Film sehen. Dann wissen sie, weshalb wir da stehen und nicht anders mehr können, dann wissen sie, dass unser Kampf gegen jede Art von Totalitarismus und seine menschheitswürgenden Verbrechen nicht bloss einer politischen Spielerei entspringt, sondern seine Wurzeln tief im Erdreich der Humanität hat, die es gegen den Ansturm des Menschheitsfeindes zu verteidigen gilt.

OPFERGANG EINER NONNE (Le Dialogue des Carmélites)

Produktion: Frankreich/Italien
Regie: Ph. Agostini
Besetzung: Pascale Audret, Jeanne Moreau, Alida Valli, Pierre Brasseur
Verleih: Comptoir

FH. Ueber diesen Film sind sehr verschiedene Urteile gefällt worden. In protestantischen Kreisen, besonders in Deutschland, überwiegen die Ablehnungen bis zur Verurteilung als arger Kitsch, besonders des Schlusses, während von Nur-Aestheten sein Loblied gesungen wird.

Es ist die Geschichte von 16 Nonnen des Karmeliterordens, die in der französischen Revolution hingerichtet wurden. Die Anklage warf ihnen verschiedene Verstösse gegen die neuen Staatsgesetze, Verbreitung aufrührerischer

Schriften, Unterstützung von Feinden der neuen Regierung usw. vor, was sie nicht bestritten. Psychologisch vertieft wird dieser historische Vorgang im Film dadurch, dass aus der zu Grunde liegenden katholischen Literatur (Gertrud v. Le Fort und Bernanos) der Kampf mit der Todesangst, der einige Nonnen, besonders die junge Blanche, unterliegen, übernommen wurde. Diese ging gerade deswegen ins Kloster, weil sie sich dort am sichersten fühlte. Wie es auch dort kritisch wird, flieht sie, besteigt jedoch am Ende aus eigenem Entschluss das Schafott, weil ihre Angst durch Gnade überwunden wird.

Aber die Fragwürdigkeit ist offensichtlich. Die Nonnen identifizieren sich mit der alten Ordnung, verletzen die neue. Das Neue ist für sie von vornherein schlecht, jedes Verständnis für die gewaltige, nicht mehr rückgängig zu machende Umwälzung fehlt, sie kümmern sich gar nicht darum. (Dabei gab es kathol. Geistliche, die entschiedene Anhänger der Revolution waren, einer sass sogar dauernd in der revolutionären Nationalversammlung). Diese Nonnen sind ein Urbild verständnisloser Reaktion; die Gefährlichkeit der Klöster für die neue Ordnung, den Staat, den sie im Staate bilden, wird auch hier deutlich. So ist schon die Ausgangslage falsch gezeichnet; um Sympathie für die Nonnen zu erwerben, hätte erklärt werden müssen, warum sie die neue, staatliche Ordnung verletzen und heimlich die Vertreter der alten, die doch durch ihre sittenlose Entartung die Katastrophe verursacht hatten, beschützen.

So verschwindet im Film die bei Bernanos vorhandene Auseinandersetzung um wichtige, christliche Wertordnungen, über den Sinn des Martyriums. Die Nonnen im Film sterben nicht für Christus, sondern zuvorderst als Vertreterinnen einer alten, korrupten, unhaltbar gewordenen Ordnung. Der Staat konnte kaum anders als sie verurteilen, und das bedeutete in den primitiven Verhältnissen jener Zeit den Tod. Es ist jedoch eine unzulässige Vereinfachung der ursprünglichen Glaubens-Problematik von Bernanos, offenbar im Hinblick auf die breiten Massen des Kinopublikums. Die geistige Spannung ist verschwunden, alles nimmt einen mehr erbaulich-frommen, aber unverbindlichen Ton an - und das Schlimmste ist: man empfindet den Tod der Nonnen nicht mehr als Zeugnis von Märtyrerinnen für Christus, sondern sieht in ihnen bedauerenswerte Opfer einer verständnislosen Haltung zu grossen, historischen Ereignissen, deren Sinn und Bedeutung sie nicht entfernt begriffen hatten. Von einem Heiligen-Schicksal ist da keine Spur mehr vorhanden.



Die Frage, warum ein grosses Volk bis zu allerletzt verbrecherischen Mordbrennern gehorchte, weiss auch der bedeutsame Film "Mein Kampf" nicht zu beantworten.

Die Verflachung der von Bernanos aufgeworfenen Probleme lässt sich an zahlreichen Beispielen erhärten. Wir halten zwar die Schlusszene am Schafott nicht für Kitsch; es ist nur die stilisierte Auffassung eines Regisseurs, der als Berufsphotograph mehr auf dekorativ-schöne Bilder als auf lebenskräftige Verdichtung und geistige Durchdringung sah. Sie verliert infolgedessen an realistischer Ueberzeugungskraft und rückt in die Nähe des Sentimental-Erbaulichen, sie wird etwas zelebriert. Viel schwerwiegender ist jedoch das Verhalten der beiden Nonnen, die entkamen und sich unter dem Publikum befinden. Die eine, Blanche, stets von fürchterlicher Todesangst erfüllt, zieht plötzlich den Andern nach, aufs Schafott, nachdem sie früher in ihrer Angst ihre feierlichen Ordensgelübde und Schwüre aus Angst leichtthin gebrochen hatte. Die Todesangst ist nicht mehr da, nachdem sie zu Anfang des Films in schwerster Form beim Tod der alten Aebtissin breit dargestellt wurde. Das wirkt alles andere als überzeugend, bestenfalls erbaulich-gefühlvoll. Noch schlimmer jedoch ist die Geschichte mit der fanatischen stellvertretenden Mutter Maria, die den Unglücklichen seinerzeit den Schwur abnahm, für die von ihr vertretene Auffassung zu sterben, und auch selbst zuvorderst den Eid schwur. Als sie sich den Andern auf dem Schafott anschliessen will, wird sie in diesem grossen Augenblick einer zentralen Entscheidung durch eine kirchenpolitische, berechnende Aeusserung eines Priesters zurückgehalten: sie solle für den Weiterbestand des Ordens sorgen. Hier wird mit aller Schärfe klar, dass die Nonnen nicht für Christus starben, denn wenn das der Fall wäre, dürfte es gerade für diese Frau ganz besonders keine Sekunde eines Zögerns geben. Aber ihr Orden, das Kloster und noch manches andere geht vor. Der Film muss deshalb auch denjenigen kühl lassen, oder sogar abstossen, der sonst - trotz mancher Ablehnung auf Grund des klaren Textes des Evangeliums - Verständnis für Bernanos' scharfsinnige Dialektik aufbringt.



Paul Newman (links) in einer ausgezeichneten Rolle als Anwalt, der sich zu seinem bessern Ich findet, in "Der Emporkömmling".

ge ehrgeizige Mann also, er ist, wie man sogleich erkennt, Rechtsanwalt, verteidigt seinen heruntergekommenen Freund, rettet ihn und er ringt die Achtung vor sich selbst (die er beinahe verloren hatte, weil er einige Male schon zu weich geworden war) und vor seiner Braut. In diese an sich spannende, besonders durch das hervorragende Spiel von Paul Newman anziehende und nüanciert wirkende Geschichte sind nun aber zu viele Motive verwoben, die nur aufgegriffen, nicht ausgeführt werden und die zentrale Geschichte, statt sie zu beleuchten, nur belasten, sie schwer machen, verworren und melodramatisch (wo es mit realistischer Einfachheit auch getan gewesen wäre).

DER EMPORKÖMMLING

(The young Philadelphians)

Produktion: USA.
Regie: V. Sherman
Besetzung: Paul Newman, Barbara Rush
Verleih: Warner-Films

ms. Immer wieder geschieht es, dass amerikanische Filme auftauchen, von denen man anzunehmen geneigt ist, dass sie original und schöpferisch sind. Aber der Schein trügt, nur auf den ersten Blick wirken sie durch Story oder Gestaltung neu. In Wahrheit wird der alte Wein in relativ neue Schläuche abgefüllt. So verhält es sich auch mit dem nach einem dicken Bestseller geschaffenen Film "The Young Philadelphians", der im deutschen den falschen Titel "Der Emporkömmling" erhalten hat. Vincent Sherman hat den Film recht routiniert gedreht.

Es ist die Geschichte eines jungen Mannes, der aus zwar angesehener Familie stammt, doch arm ist und, um seinen Weg machen zu können, auf das Wohlwollen und die Förderung der noch angeseheneren Familien angewiesen ist. Die Geschichte dieses ehrgeizigen jungen Mannes reduziert sich auf die allerdings im Leben eines jeden Menschen eminent wichtige Frage, ob er um des Erfolgs, um der Karriere willen seine Seele verkaufe oder ob er den Mut zu sich selbst, zu seinem besseren Ich, aufbringe. Der junge Mann - anders ist das nicht zu erwarten - mausert sich zu seinem besseren Ich durch: er bringt die Zivilcourage auf, das zu tun, was ihm sein Gewissen befiehlt (die Verteidigung eines fälschlich des Mordes bezichtigten Freundes, des schwarzen Schafes einer Familie, das der Klüngel lieber auf dem Schaffot statt im Mittelpunkt eines weiter sich ausdehnenden Skandals sieht). Der jun-

DAY OF THE OUTLAW

(Tag der Gesetzlosen)

Produktion: USA.
Regie: André de Toth
Besetzung: Rob. Ryan, Burl Ives, Tina Louise
Verleih: Unartisco

ms. Selten sind die Wildwester, deren Jahreszeit der Winter ist. Schneeverwehte Landschaft von Wyoming. Einöde, Einsamkeit. Eine Gruppe von Desperados reitet durch die Kälte, trifft auf eine kleine Siedlung, lässt sich nieder, terrorisiert die Siedler, verbreitet Angst und Schrecken unter den wenigen Einwohnern. Der Tapfere hilft sich selbst: so lautet stets die Regel solcher Filme, die den Wert der Zivilcourage, der Treue zu sich selbst und den Mitmenschen, für die man sich verantwortlich fühlt, belobigen. Ein mutiger Mann hilft, er heckt eine List aus, lockt die wilden bösen Burschen hinaus in die Wildnis, befreit seine Mitbürger vom Alldruck der Terroristen. Dieser Mann war selbst ein Tyrann gewesen, er lernt nun, was Tyrannei Böses stiften kann und wächst in dieser Erkenntnis über sich selbst hinaus.

André de Toth hat den Film nach einer Story von Philip Yordan inszeniert. Leider hat er es phantasielos getan, ohne die guten dramaturgischen Möglichkeiten zu nutzen, ohne die Landschaft, die im Westen und gerade in diesem eine hervorragende Rolle immer spielt, wirklich auch ins Spiel einzubeziehen. Die Landschaft bleibt öde und leblos wie eine Kulisse, ihre Einsamkeit, ihre Schrecklichkeit, ihre Kälte werden nicht eigentlich drohend. Die Männer gelangen ebenfalls nicht zu prallem Leben, obgleich Schauspieler wie Burl Ives und Robert Ryan da sind, die Schauspieler voll Lebensatem sind.

THE MOUSE THAT ROARED

(Die brüllende Maus)

Produktion: England
Regie: Jack Arnold
Besetzung: Peter Sellers, Jean Seberg
Verleih: Vita-Films

ms. Das englische Lustspiel nimmt immer wieder Anläufe, sich seiner besten Zeit zu erinnern - aber mehr als eine dünne Nachahmung kommt dabei nie heraus. "The Mouse that Roared" ist ein Film von Jack Arnold und folgt in der Fabel der Spur nach, die "Passport to Pimlico" hinterlassen hatte. Die Maus, die brüllt, ist ein Zwergstaat irgendwo in Frankreich, der von Weinexport lebt und in Not ist. Was tun? Man erklärt den Krieg an die Vereinigten Staaten, segelt mit einem Heer von zwanzig Mann in mittelalterlicher Rüstung übers Meer, begierig, den Krieg sogleich zu verlieren und als Verlierer der amerikanischen Wirtschaftshilfe teilhaftig zu werden. Man sieht: die Persiflage wäre da, aber es fehlt ihr das Frische und Forsche, das Tiefere des Humors und die Schlagfertigkeit des Witzes, mehr als eine Schnur-re ist dabei nicht zustande gekommen. Mit Kauzigkeit allein, mit Episoden allein kann man keine Lustspiele machen, auch wenn man ausgezeichnete Schauspieler hat wie Peter Sellers und Jean Seberg.

TAKE A GIANT STEP

(Spring über deinen Schatten)

Produktion: USA.
Regie: Philippe Leacock
Besetzung: Johnny Nash, Estelle Hemsley u. a.
Verleih: Unartisco

ms. Am diesjährigen Festival von Locarno geriet dieser Film von Philippe Leacock ("The Kidnappers") in den Palmarès. Das geschah, nach übereinstimmender Ueberzeugung der Jury, keineswegs darum, weil Leacocks Film etwas Ausserordentliches darstellt. Der Preis wurde nicht dem Film, sondern einem seiner Darsteller, dem jugendlichen Helden, den Johnny Nash kreierte, zugesprochen.

Johnny Nash ist ein noch sehr junger Schauspieler, ein Halbwüchsiger erst, und er spielt in dem Film sein eigenes Alter, die Schwierigkeiten dieses Alters. Ein wie guter junger Darsteller Johnny Nash ist, sieht man daran, dass er als einziger unter Leacocks Leitung die Rolle darstellerisch durchhält: in keinem Augenblick tritt bei ihm, wie bei anderen, renommierteren Schauspielern dieses Films, die Aeusserlichkeit eines Ausdrucks an die Stelle des innerlich Erlebten. Johnny Nash wurde denn auch um dieser Frische seines Talents, um dieser menschlichen Intensität und Selbstverständlichkeit willen mit einem Preis geehrt - einem Preis der Ermunterung, wie er auch anderen Schauspielern an diesem Festival zugesprochen wurde.

"Take a Giant Step" spielt unter Negern. Negerfilme kommen aus Hollywood in letzter Zeit recht viele. Dieser ist insofern ein Novum, als nun einmal nicht die Welt des Negerproletariats, nicht die Welt der Negersoldaten unter weissen Soldaten und nicht die Welt der Neger in den Südstaaten dargestellt wird. Die Neger dieses Films sind durchaus bürgerliche Menschen, der Vater ist mittlerer Bankbeamter, die Mutter arbeitet ebenfalls (wie weisse amerikanische Frauen) in einem gesicherten Beruf, Haus und Zimmer besitzen den Komfort, wie gutbezahlte Mittelklasse ihn sich leisten kann. In diesem bürgerlichen Milieu, einzig betreut von einer kranken Grossmutter, wächst der Junge auf, allein, im Widerstand gegen die halb versteckte halb offene Verfemung seiner Haut, von den Eltern sich selbst überlassen, der Erziehung durch den vielbeschäftigten Vater nur dann begegnend, wenn es Ohrfeigen knallt.

Und insofern nun ist dieser Film von soziologischem und menschlich allgemeinem Interesse, als er das Bild von Lebensschwierigkeiten eines jugendlichen schwarzen

Menschen gibt, das sich von dem Bild eines jungen Weissen wenig unterscheidet, in dem höchstens, dass die altersbedingten Mühseligkeiten erschwert werden durch die Tatsache, dass der Jüngling ein Neger ist. Die Hautfarbe ist der Grund seines Abseitsstehens, aber es ist ein Abseitsstehen, das erlebnismässig nicht anders ist als jedes andere: der Weg in die Gemeinschaft (der Kameraden, hier der Weissen) öffnet sich erst in dem Augenblick, da der junge Mann, der an seinem Aussenstehen so sehr leidet, sich selbst überwindet, einen Schritt über sich selbst hinaustut, die Gemeinschaft sucht, ja sich ihr anbietet, die Kameraden, die ihn heimlich durch ihre Trägheit, ihre Feigheit, ihren Konformismus ferne hielten, durch seine Selbstüberwindung im tiefsten beschämend.

Dadurch also erhält dieser Film über das Besondere des Rassenproblems hinaus eine umfassende Gültigkeit. Diese Gültigkeit in stärkerem Masse, als es geschehen ist, sichtbar zu machen, wäre allerdings die Aufgabe von Philippe Leacock gewesen, der die Geschichte mit einem gängigen Routinekönnen etwas melodramatisch und sentimental erzählt.

ASSASSINOS

(Flucht durch die grüne Hölle)

Produktion: Brasilien
Regie: C. Christensen
Besetzung: Arturo Cordoba u. a.
Verleih: Rialto-Films

ms. Es ist selten, dass brasilianische Filme zu uns kommen. Dieser von Carlos Hugo Christensen geschaffene Film verdient unsere Beachtung, verdient sie vor allem wegen der grossartigen Kameraarbeit und der im expressionistisch-realistischen Stil arbeitenden Regie, die an den grossen Vorbildern des russischen Revolutionsfilms geschult ist. Der Film erzählt von einem (tatsächlich vorgekommenen) Ausbruch von 300 Schwerverbrechern aus dem Gefangenenlager auf der Insel Anchieta und dem Marsch dieser Männer, unheimlicher, böser, ruchloser Gesellen, durch den Dschungel und in den Tod. Die Realistik dieser Erzählung überbietet das meiste, was man in solcher Art bisher gesehen hat, nichts bleibt einem an Härte erspart, und es ist ganz gewiss, dass dieser Härte, diese die Grenzen des Sadismus oft weit überschreitende Brutalität der Darstellung oft zum Selbstzweck wird und darum schockiert, weil ein Gegengewicht der Innerlichkeit kaum vorhanden ist: jedenfalls genügt die Figur des Anführers (den Arturo de Cordoba darstellt), der sich vom hartherzigen, bedenkenlosen Mann zum Wahnsinnigen aus Gewissensnot wandelt, nicht, dieses Gegengewicht zu schaffen. Im übrigen fesselt der Film durch seine Exotik, seine Musik, seine Darsteller, die in den Gesichtern profiliert sichtbar gemacht sind.



Ausgezeichnet und grosszügig fotografiert ist der sonst äusserst realistische, fast brutale Film "Assassinos", Geschichte eines Massenausbruchs aus einem Gefangenenlager.